

Fiammettas Sprache der Liebe

Mit der «Elegia di Madonna Fiammetta» hat Giovanni Boccaccio 1344 einen Longseller geschrieben. Forscher folgen den verschlungenen Pfaden des Romans, der Konventionen sprengte, durch die Jahrhunderte. Von Simona Ryser

Unsereinem, im Zeitalter von Kindle, E-Book & Co., raubt es einen Moment lang den Atem: Was für Zeiten waren das, als die Leser sich die Literatur noch vom Kopisten per Hand abschreiben liessen und die raren Papier- und Pergamentmanuskripte untereinander weiterreichten. Doch wen wundert's – dieses Buch durfte einem einfach nicht entgehen: «Elegia di Madonna Fiammetta» heisst der Bestseller, der eigentlich ein Longseller ist. Fiammetta betrat im frühen Jahre 1344 die Bühne der Weltliteratur. Giovanni Boccaccio war der vortreffliche Autor dieses erstaunlichen literarischen Geschöpfes.

Für Johannes Bartuschat, Professor für Italienische Literatur am Romanischen Seminar der Universität Zürich, und Luigina Rubini Messerli, Privatdozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Seminar, steht fest: Dieses Frühwerk Boccaccios war schon zu Lebzeiten des Autors ein Renner. Es wurde auch in den nachfolgenden Jahrhunderten immer wieder übersetzt und neu herausgegeben – seine Wirkung und Rezeption ist einmalig in der europäischen Literaturgeschichte. In ihrem Forschungsprojekt verfolgen Rubini Messerli und Bartuschat die verschlungenen Pfade des Werks durch die Jahrhunderte. Sie befassen sich mit der Editions- und Wirkungsgeschichte sowie den Übersetzungen des Romans, der neben dem bekannteren «Decamerone» das modernste Werk Boccaccios ist.

Zunächst einmal ist es eine altbekannte Geschichte: In der «Elegia di Madonna Fiammetta» geht es um eine Liebesaffäre. Die Protagonistin Fiammetta begeht Ehebruch. Sie hat eine Liebschaft mit Panfilo, der sie nach kurzer Zeit der Leidenschaft verlässt. Nun trauert Fiammetta dieser Liebe nach. Überraschend für die damalige Zeit ist, in welcher Form Boccaccios Fiammetta leidet. Der Autor lässt seine Protagonistin retrospektiv, in inneren Monologen ihre eigenen Gefühle und ihr Begehren reflektieren – zu einer

Zeit, in der in der Literatur vor allem Abenteuer und konkrete Handlungen erzählt wurden. So gilt Boccaccios Buch für die neuere Literaturforschung als erster moderner psychologischer Prosaroman. «Zum ersten Mal in der europäischen Literaturgeschichte analysiert in Boccaccios «Fiammetta» eine weibliche Erzählerin ihre erotische Leidenschaft und offenbart sie der Aussenwelt», erklärt Rubini Messerli. Gerade auch weil Boccaccio diese weibliche Leidenschaft in ein bürgerliches Ambiente transferiert, wird Fiammetta nicht heroisiert, sondern als Frau aus Fleisch und Blut dargestellt. «Im Gegensatz zur höfischen Literatur, wo Frauenfiguren in einer stark stilisierten Schreibweise als überhöhte Objekte fungierten, tritt hier ein Individuum auf, das in einer konkreten Alltagswelt lebt», meint Bartuschat.

Eine neue Sprache für die Liebe

Schlägt man die «Elegia di Madonna Fiammetta» auf, erweichen die Herzen: «Da nun mir, die mehr als andere zur Klage geneigt, in langer Übung ihr bitterer Quell nie versiegte, ja noch reichlicher sich ergoss», so spricht Fiammetta im Prolog «so wünsche ich euch, o edle Frauen, in deren Herzen vielleicht glücklichere Liebe wohnt, durch die Erzählung meiner Leiden zu frommem Mitleid zu bewegen.» Nicht nur die Donne nobili der Renaissance haben mitgelitten. Fiammettas Stimme spricht durch die literarischen Jahrhunderte hindurch. Denn Boccaccio hat nicht nur die Perspektive der weiblichen Ich-Erzählerin eingeführt, er verleiht seiner Protagonistin auch eine eigene Sprache der Liebe. In einer ausufernden leidenschaftlichen Sprache übersteigt der Text das eigentliche Ereignis, die Liebesaffäre, und verleiht so der Liebe selbst eine Sprache – damit war Boccaccio seiner Zeit weit voraus.

Der Erfolg der «Fiammetta» ging weit über die Lebenszeit ihres Autors hinaus. Als gut 100 Jahre

nach Boccaccios Niederschrift, also um die Mitte des 15. Jahrhunderts Bücher endlich gedruckt werden konnten, vervielfachte sich die Verbreitung des Romans. Im 16. Jahrhundert waren in Italien vierzehn verschiedene Druckausgaben im Umlauf. Doch nicht nur die Italiener stürzten sich auf das erstaunliche Buch. Auch im europäischen Ausland feierte Boccaccios «Fiammetta» Erfolge – allerdings wurde so viel weibliche moralische Selbstbestimmung dann doch nicht immer goutiert. Boccaccio nämlich bestraft seine Protagonistin, die notabene Ehebruch begeht, nicht, wie man es für die Zeit vielleicht erwarten würde. Der Schluss bleibt offen.

Autopsiertes Manuskript

Während also Boccaccio ohne Moral der Geschichte auskommt, wird das Werk im nachfolgenden Jahrhundert zuweilen ethisch korrigiert. Im 16. Jahrhundert lebt die «Elegia di Madonna Fiammetta» in Spanien und in Frankreich im Genre des sentimentalischen Romans weiter. Einige dieser Romane können als eigentliche Fortsetzungen von Boccaccios Buch bezeichnet werden. Doch in diesen Werken wird die Protagonistin nun für ihren moralischen Ungehorsam bestraft. Sie muss leiden und sterben.

Im deutschen Sprachraum dagegen taucht die «Fiammetta» in den folgenden Jahrhunderten erst gar nicht auf. «Es kann durchaus sein, dass das Buch dort so lange unediert blieb, weil der Stoff zu explosiv war», meint Rubini Messerli. Die sinnlich südliche Sprache vertrug sich schlecht mit dem nüchternen Deutsch, das von der lutherischen Sprachreform geprägt war. Tatsächlich kamen gedruckte Fassungen erst Anfang des 19. Jahrhunderts in Umlauf. Doch blieb die «Fiammetta» in den Jahrhunderten zuvor dem deutschen Publikum wirklich verborgen? Luigina Rubini Messerli hat im Laufe ihrer Forschung eine spektakuläre Entdeckung gemacht.

Eigentlich wollte sie in Passau zur Rezeption von Boccaccios «Decamerone» in der Deutschen Literatur recherchieren, da machte sie den Zufallsfund: In der Bibliothek des ehemaligen Jesuitenkollegs entdeckte sie eine anonyme deutsche Übersetzung der «Elegia di Madonna Fiammetta». In detektivischer Präzisionsarbeit untersuchte sie die Handschrift: Sie machte eine Autopsie des Manuskripts, analysierte die Eigenarten der



Von Boccaccio inspiriert: «A Vision of Fiammetta» von Dante Gabriel Rossetti (1878).

Handschrift, verglich Lebensdaten, achtete auf sprachlich-stilistische Eigenarten, identifizierte Papiersorten. Die Wasserzeichen verwiesen auf die Papiermühlen von Schwaben, die Blumenarabesken am Manuskriptrand waren im Stil des 16. und 17. Jahrhunderts. Schliesslich stellte sich heraus, dass das Manuskript aus dem 16. Jahrhundert stammen musste, und zwar aus dem süddeutschen Raum.

In Bücherschränken schlummern

Es handelt sich um eine äusserst kunstvolle, textgetreue Übersetzung, wie Rubini Messerli sagt. Es gelang ihr, selbst die geheimnisvolle Abkürzung J. E. N., mit dem das Manuskript gezeichnet war, zuzuordnen. Vermutlich hat die Übersetzung ein Johann Engelberg Noyse von Campenhouten besorgt, der zu der Zeit Spezialist für Übertragungen vom Italienischen ins Deutsche war. Das Manuskript fand sich in der Bibliothek der Gräfin Maria Catharina Fugger, die ihre Büchersammlung dem Passauer Jesuitenkolleg vermacht hatte. Vermutlich wurde der Gräfin die «Fiammetta» von ihren Grosseltern vermacht. So schlummerte das Manuskript unbeachtet jahrhundertlang in diversen Bücherschränken.

Erst in der Romantik, als Sophie Brentano die «Fiammetta» aus dem Italienischen übersetzte und zu deutschsprachigem Leben erweckte, durften die weiblichen Herzen der Liebe wieder schneller schlagen. Den liebesmässig geläuterten Herzen des 21. Jahrhunderts steht noch ein besonderes Vergnügen offen: Bald wird die originalnahe deutsche Übersetzung des geheimnisumwitterten J. E. N. aus dem 16. Jahrhundert für ein heutiges Publikum zu lesen sein. Denn Luigina Rubini Messerli und Johannes Bartuschat werden den Roman in einer kommentierten zweisprachigen Ausgabe herausgeben.

Kontakt: Prof. Johannes Bartuschat, bartusch@rom.uzh.ch, PD; Dr. Luigina Rubini Messerli, luisa.rubini@ds.uzh.ch

Mitarbeit: Damiano Da Solda, Michael Schwarzenbach

Finanzierung: Schweizerischer Nationalfonds